

Franz Kafka und seine Zeit

Ein Beitrag zum Verständnis von Kafkas Umwelt für japanische Studenten

Miroslav Vurma

1. Einführung
2. Franz Kafkas Zeit
 - 2.1 Österreich-Ungarische Monarchie
 - 2.2 Böhmen und Mähren
 - 2.3 Prag
3. Kafkas Prager Umwelt
4. Schlusswort
5. Benutzte Literatur
 - 5.1 Online Quellen

1. Einführung

Franz Kafkas Lebensspanne erstreckte sich von 1883 bis 1924. Er wurde in Prag in der Österreich-Ungarischen Monarchie geboren. Diese stand am Ende des 19. Jahrhunderts auf dem Gipfel ihrer Macht und erlitt mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg ihren totalen Untergang. Seine letzten sechs Lebensjahre verbrachte Kafka als Bürger des neuen Staates, der Tschechoslowakei. In dieser Abhandlung wird vor allem die Entwicklung und Besonderheiten der Österreich-Ungarischen Monarchie skizziert, mit Fokussierung auf Böhmen und Mähren und die Stadt Prag. Im letzten Kapitel wird dann Kafkas Prager Umwelt beleuchtet.

2. Franz Kafkas Zeit

2.1 Österreich-Ungarische Monarchie

Franz Kafka wurde am 3. Juli 1883 als Sohn des Kaufmanns Herrmann und seiner Frau Julie (geborene Löwy) in Prag geboren. Prag, die böhmische Metropole, war ein fester Bestandteil der am 8. Juni 1867 gegründeten Österreich-Ungarischen Monarchie. Das Territorium des Donauimperiums erstreckte sich über eine Fläche von 676'615 km² (Japan 377'864 km²) und zählte im Jahr 1914 etwa 53,3 Millionen Einwohner. (Japan hatte zur gleichen Zeit ca. 55 Millionen.) Das Staatsgebiet der kaiserlichen und königlichen Doppelmonarchie (k. u. k.) umfasste die heutigen Staaten Österreich, Ungarn, Tschechien, die Slowakei, Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina sowie Teile Rumäniens, Montenegros, Polens, der Ukraine, Italiens und Serbiens. Auf dem europäischen Festland zählte das Habsburgerreich neben dem Deutschen Reich unter Hegemonie Preußens und dem russischen Zarenreich zu den drei mächtigsten.

Innenpolitisch litt jedoch der Vielvölkerstaat unter dem erwachten nationalen Bewusstsein der slawischen Bevölkerung sowie unter dem von Russland propagierten politischen Panslawismus. Die Emanzipationsbestrebungen des durch die Industrialisierung reichen und selbstbewussten slawischen Bürgertums führten zur Verschiebung der Machtgewichte im Donauimperium und trugen in Wien, Budapest und Prag zu heftigen innenpolitischen Spannungen bei. Aber auch die im Zuge des industriellen Fortschritts verursachten sozialpolitischen Gegensätze innerhalb der k. u. k. Gesellschaft setzten die Monarchie unter Druck und veranlassten Wien zum Handeln. Um der Verbreitung sozialistischer Ideen entgegenzusteuern, wurden wichtige Änderungen in der Sozial- und Wirtschaftspolitik in die Wege geleitet. Die Eisenbahnen wurden verstaatlicht, Sonntagsruhe und Arbeitszeitverkürzung eingeführt, und zum Schutz der Arbeiterschaft sogar eine halbstaatliche Unfall- und Krankenversicherung (1908 – 1922 auch Kafkas Arbeitgeberin) gegründet. Die österreichische Wirtschaft und Kultur erreichten um 1900 eine große Blütezeit, während sich die Herrschaft des Kaiserreichs unter der Last des Nationalitätenproblems eher auf repressive Selbstschutzmaßnahmen eines Polizeistaates stützte, anstatt nach einer rechtsstaatlichen Lösung im Aufbau eines egalitären und föderalistischen Vielvölkerstaates zu suchen.

Das Slawenproblem, vom zaristischen Russland für eigene Interessen benützt, führte fortdauernd zu großen Spannungen zwischen den beiden europäischen Mächten. Um 1900 zeichnete sich außenpolitisch zwar eine vorübergehende Entspannung zwischen Österreich und Russland ab; als dann aber Russland, nach seiner Niederlage im japanisch-russischen Krieg 1905 wieder seine alte Balkanpolitik aufnahm, verlangte das

von Russland ermutigte Königreich Serbien schlicht die Loslösung der südslawischen Gebiete von Österreich-Ungarn. Die Donaumonarchie reagierte darauf 1908 mit der Annexion Bosniens und der Herzegowina. Damit löste sie die sogenannte Bosnische Annexionskrise aus, denn völkerrechtlich gehörten die Gebiete von Bosnien und Herzegowina zum Osmanischen Reich (zur Türkei). In den darauf folgenden Balkankriegen von 1912 und 1913 versuchten dann, die von Russland aufgestachelten balkanischen Kleinstaaten, Serbien und Bulgarien eine Vergrößerung ihrer Gebiete auf türkische Kosten durchzusetzen. Die Doppelmonarchie konnte nur mit größter Mühe durch England und seinen Bündnispartner Deutschland von einem Eingreifen abgehalten werden. Nachdem aber Serbien Anspruch auf Österreichisch - Bosnien erhob, näherte sich die serbisch-österreichische Krise ihrem Höhepunkt. Und als der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau in der bosnischen Hauptstadt Sarajevo am 28. Juni 1914, im Auftrag des serbischen Geheimbundes "Schwarze Hand", durch den 19-jährigen Studenten Gavrilo Princip, ermordet wurden, brach der Konflikt offen aus. Genau einen Monat nach dem Attentat, am 28. Juli 1914, erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg, was zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs führte. Als kriegführende Mächte standen sich auf der einen Seite die Mittelmächte (Österreich-Ungarn, Deutschland, die Türkei und ab 1915 auch Bulgarien) und auf der anderen Seite die Alliierten (Frankreich, Russland, England, Serbien, Belgien, Japan, ab 1915 Italien, ab 1916 Rumänien und Portugal, und ab 1917 die USA) gegenüber. Zum Krieg äußert sich Franz Kafka nur selten. *"Man hat Einfluss auf die Ereignisse"*, schrieb er an seine Freundin Milena (Jesenska), *"denn ohne Volk ist kein Krieg zu führen, und man nimmt daraus das Recht, mitzusprechen, aber wirklich beurteilt und entschieden werden die Dinge doch nur in der unabsehbaren Hierarchie der Instanzen..."*.

Eine hervorragend subtile Kritik an der Militärmaschinerie ist am deutlichsten in seiner Erzählung *In der Strafkolonie* sichtbar, in der er die absurde Brutalität dieser Einrichtung offen legt. Während der Kriegsjahre war Kafka durch den Beruf völlig absorbiert und musste oft Überstunden leisten und auch sonntags arbeiten. Als Beamter war er zwangsverpflichtet und konnte den Dienst nicht quittieren, sonst hätte man ihn unverzüglich an die Front geschickt. Zwei Mal wurde Kafka gemustert und sogar einem Regiment zugeordnet, dann aber, wie es bei wichtigen zivilen k. u. k. Beamten der Usus war, als unabhkömmlich erklärt und vom Militärdienst freigestellt. Der Krieg endete für die Mittelmächte mit einer Niederlage, und im Oktober 1918, etwa zwei Jahre nach dem Tod des Kaisers Franz Joseph (21.11. 1916), begann sich die Donaumonarchie aufzulösen. Am 28. Oktober wurde die Gründung der Tschechoslowakei beschlossen, während am 29. Oktober Jugoslawien (das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen) gegründet wurde. Der letzte österreichische Kaiser Karl I. dankte am 11. November 1918 ab und verzichtete gleichzeitig auf jegliche

Beteiligung an der neuen österreichischen Regierung. Die Rumpfrepublik Österreich musste im Frieden von Saint-Germain-en-Laye am 10. September 1919 die Übernahme von Verantwortung für den Kriegsausbruch und Kriegsschäden akzeptieren und wurde durch Zahlung hoher Reparationen wirtschaftlich und finanziell sehr stark belastet.

2.2 Böhmen und Mähren

(die heutige Tschechische Republik)

Mit dem Ausgleich von 1867 wurde Ungarn Gleichberechtigung gegenüber der westlichen Reichshälfte zugesichert. Den Tschechen wurde das Privileg der Gleichberechtigung jedoch verweigert, wodurch ihre nationale Sensibilität verletzt wurde. Das Kronland Böhmen und Mähren gehörte nun nur zum untergeordneten österreichischen Teil der Monarchie und die Slowakei zum ungarischen. Die Neubelebung des Nationalgefühls der Tschechen, die weit ins 18. Jahrhundert zurückreicht, führte unter den Tschechen in Böhmen und Mähren zur Spaltung der Gesellschaft in zwei feindliche Lager. Die großbürgerlichen Altschechen erstrebten Autonomie im Verband einer liberalen und föderalistischen Habsburger Monarchie, wogegen die radikalen Jungtschechen die volle Autonomie beziehungsweise die Auflösung der Monarchie und die Gründung eines souveränen Staates forderten. Tomáš Garrigue Masaryk, der spätere erste Präsident der Tschechoslowakei, saß von 1891 bis 1893 als Abgeordneter der Jungtschechen im Reichsrat.

Die von Russland ausgehende Bewegung des politischen Panslawismus, die die Vereinigung aller Slawen unter russischer Führung zum Ziel hatte, fand in der tschechischen Bevölkerung eher ein schwaches Echo. Daran änderte auch František Palacký, der Anführer der Altschechen, nicht viel, der den Austroslawismus (eine mitteleuropäische Form des Panslawismus) als politisches Druckmittel gegen die bestehende Ordnung der Monarchie einsetzte. Die politisch-gesellschaftlichen Erfolge der Bewegung fielen generell bescheiden aus, und der Austroslawismus blieb ausschließlich eine Angelegenheit der tschechischen Intelligenz. Die Sympathien des tschechischen Volkes lagen allerdings mehrheitlich bei den nationalradikalen Jungtschechen. Ein weiterer Grund des panslawistischen Misserfolgs im Kronland Böhmen und Mähren mag in der Tatsache liegen, dass die Tschechen religiös und kulturell zu den römisch-katholischen Westslawen gehören und nicht zu den christlich-orthodoxen Ost- und Südslawen wie die Russen, Serben oder Bulgaren.

Eine Spaltung der Gesinnung gab es auch innerhalb der deutschsprachigen Population Böhmens. Hauptsächlich in den Grenzgebieten zu Deutschland (später auch Sudetenland genannt) bildete sich eine starke Gruppe von Deutschböhmen, die eher den

Anschluss an Deutschland herbeiwünschte, als den Verbleib im habsburgerischen Vielvölkerstaat. Über den deutschen und tschechischen Bevölkerungsgruppen, stand noch eine dünne, den Status quo hütende Oberschicht, welche sich meistens aus den nach Böhmen und Mähren versetzten österreichischen Beamten und Armeemoffizieren zusammensetzte.

Innerhalb dieser heterogenen Gesellschaft lebten in Böhmen und Mähren noch weit über 100'000 Bürger jüdischen Glaubens, die sprachlich wie religiös sowohl in eine deutsch- und tschechischsprachige (54% der Juden zählten am Ende des 19. Jahrhunderts als tschechischsprachig) als auch in eine gläubige und eine weltliche Gemeinschaft zersplittert waren.

Böhmen und Mähren kannten über Jahrhunderte religiöse und ethnische Gegensätze, die allerdings nicht nur Konflikte, sondern auch produktive Wechselwirkungen erzeugten. Vor allem die böhmisch-mährische Kultur war in ihrer Vielfalt von tschechischen, deutschen und jüdischen Einflüssen geprägt. Und gerade wegen dieser Divergenzen, Antagonismen, und nicht zuletzt dank vielfacher Vermischung der ansässigen Ethnien und Minderheiten, brachte diese mitteleuropäische Region, im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts, eine beachtliche Anzahl an großen Persönlichkeiten¹⁾ hervor, die mit ihrem Wirken und ihren Werken einen unschätzbaren Beitrag zur Bereicherung der abendländischen Kultur leisteten.

Im Jahr 1880, also nur drei Jahre vor Kafkas Geburt, führten die Behörden Böhmens und Mährens die Zweisprachigkeit ein (Deutsch und Tschechisch). Am 11. Juni 1881 wurde dann das tschechische Nationaltheater in Prag durch die Uraufführung von Friedrich (Bedřich) Smetana "Libuše" eröffnet, und 1882 folgte die Teilung der Prager Universität in eine deutsche und eine tschechische. Wirtschaftlich wuchsen Böhmen und Mähren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neben Wien zu den wichtigsten industriellen Zentren Altösterreichs heran. Die geografische Nähe zu den industriellen Ballungsgebieten Berlin, deutsch Oberschlesien und Wien sowie ein großes Arbeitskräftepotential begünstigten ein schnelles Wachstum des Landes. Besonders Textil- und Glasindustrie, Maschinenbau und Kohleförderung entwickelten sich schnell und stärkten gleichzeitig das wachsende Selbstbewusstsein des aufsteigenden tschechischen und jüdischen Klein- und Grossbürgertums.

1) Karel Havlíček Borovský, Adalbert Stifter, Josef Kajetán Tyl, Jan Neruda, František Palacký, Bedřich Smetana, Božena Němcová, Karel Hynek Mácha, Josef Václav Frič, Karel Jaromír Erben, Karel Sabina, Rainer Maria Rilke, Jaroslav Hašek, Karel Čapek, Franz Werfel, Antonín Dvořák, Alfons Mucha, Willy Haas, Max Brod, Karl Kraus, Johannes Urzidil, Paul Kornfeld, Ernst Deutsch, Friedrich Torberg, Leoš Janáček, Gustav Mahler, Felix Weltsch, Egon Erwin Kisch, Alfred Kubin, Jaroslav Vrchlický, Friedrich Adler, Oskar Baum, Rudolf Fuchs, Hans Janowitz, Tomáš Garrigue Masaryk etc.

Im Ersten Weltkrieg schlugen sich die Bewohner Böhmens und Mährens auf Seite Österreichs. Parallel zum Kriegsverlauf jedoch bildete sich im Exil eine, von Philosophieprofessor Tomáš Garrigue Masaryk angeführte, tschechische und slowakische Opposition, die am 28. Oktober 1918 die Gründung der Tschechoslowakei erwirkte. (Das Programm für die künftige Struktur der Tschechoslowakei wurde von T.G. Masaryk während der Fahrt durch Japan im April 1918 entworfen). Der neugegründete Vielvölkerstaat bestand nun aus Böhmen, Mähren, Mährisch-Schlesien, der Slowakei und Karpatenrussland. 1921 zählte die Tschechoslowakei etwa 13,5 Millionen Einwohner und setzte sich aus folgenden Nationalitäten zusammen: 6,8 Mill. Tschechen (50%), 3,2 Mill. Deutschen (23%), 2,34 Mill. Slowaken (15%), ca. 0,8 Mill. Ungarn (5,5 %), ca. 0,5 Mill. Ruthenen = *Karpatorussen* (3,5%) und ca. 0,5 Mill. sonstigen ethnischen Volksgruppen wie Juden (ca. 120'000), Polen und Zigeunern. Der Paragraph 128 (1) der ersten tschechoslowakischen Verfassung von 1920 lautete wie folgt: "*Alle Staatsbürger der Tschechoslowakischen Republik sind vor dem Gesetze vollständig gleich und genießen gleiche bürgerliche und politische Rechte, ohne Rücksicht darauf, welcher Rasse, Sprache oder Religion sie sind.*" Die neue liberale und demokratische Republik tat sich zwar etwas besser mit ihrem Nationalitätenproblem als die Donaumonarchie, eine Benachteiligung der deutschen Minderheit aber konnte nicht vermieden werden, wenn auch Politiker deutscher Nationalität im Kabinett saßen.

Die Deutschsprachigen konnten zwar ihre Bildungs-, Kultur- und politischen Einrichtungen wie Theater, Schulen, Vereine, Presse (Prager Tagblatt) und Parteien, unbehindert weiter pflegen und betreiben, die Amtssprachen aber waren Tschechisch und Slowakisch. Im ersten Paragraphen des am 29. Februar 1920 verabschiedeten Sprachgesetzes heißt es: "*Die tschechoslowakische Sprache ist die staatliche, offizielle Sprache der Republik.*" In Folge dieses Gesetzes verloren etliche monolinguale Deutsche ihre Privilegien und wurden, wie einst die nicht deutschsprachigen Untertanen der Habsburgermonarchie, sozialer Diskriminierung ausgesetzt.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Tschechoslowakei verlief, von der Weltwirtschaftskrise in den Jahren 1929-33 abgesehen, sehr positiv, und die Republik gehörte in den Jahren von 1918 bis 1938 zu den am meisten entwickelten und prosperierenden Ländern in Europa. In der Außenpolitik lehnte sich die Tschechoslowakei an den Westen und betrieb eine offene und liberale Politik.

2.3 Prag

Prag, die "Mutter aller Städte" oder die "goldene Stadt", wurde auch, seit Beginn des 19. Jahrhunderts, die "Stadt der hundert Türme" genannt. Architektonisch entwickelte

sich Prag in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem dank der kaiserlichen Erlaubnis von 1871, die Stadtmauern abzureißen, zu einer wahren Metropole. Monumentale Gebäude von Banken, Theatern und Museen im Stil der Neorenaissance, ergänzt von zahlreichen Bauten in neugotischen, neobarocken und neoklassizistischen Stilen wuchsen im Zentrum und an der Peripherie der Stadt. Am Ende des Jahrhunderts erreichte die Jugendstilwelle die Stadt und drückte Prag, mit ihrem dekorativen Stil, ihre verspielte Charakteristik auf. Prag war das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum Böhmens und Mährens und von 1918 an der ganzen Tschechoslowakei.

Die Stadt gehörte am Anfang des 20. Jahrhunderts neben Berlin und Wien zu den beliebtesten mitteleuropäischen Städten und übte eine starke Anziehungskraft auf Schriftsteller, Musiker, Schauspieler und Maler aus. Sie war aber auch die widerspruchsvollste Stadt der Habsburger-Monarchie, voll von Kontrasten, Geschichte, Mystik, Symbolen der Habsburgermacht und des tschechischen Freiheitskampfes, alles dicht nebeneinander gedrängt. Das Zusammenleben der Tschechen, Deutschen und Juden in Prag, mit ihren jeweiligen Kulturen, widerspiegelte das faszinierende Mosaikbild einer multikulturellen Gesellschaft. Die Prager Population schöpfte nicht nur aus ihren heimischen Quellen, sondern auch aus dem kulturellen Schmelztiegel dieser inspirationsreichen Stadt. Doch die Koexistenz der drei ethnischen Gruppen war nicht unproblematisch und mündete oft in soziale Isolation einzelner Mitglieder, wenn nicht ganzer Gruppen. Eine inselartige Abgeschlossenheit charakterisierte vor allem die Deutschen in Prag. Sie hatten zwar bis Ende des 19. Jahrhunderts die meisten gesellschaftspolitischen Positionen inne, waren aber stets eine winzige Minderheit. Im Jahre 1910, zum Beispiel, lebten nur 27'750 Deutsche in der Stadt, also etwa 5,4 % der Groß-Prag Bevölkerung.

Kompliziert war ebenfalls die Stellung der etwa 55'500 Juden (10.8%), die eine starke gesellschaftliche Kraft zwischen Tschechen und Deutschen in Prag bildeten. Die Tschechen warfen den mehrheitlich deutschorientierten Juden Konformismus vor, weil sie deutsch sein wollten und die Deutschen fielen über sie her, weil sie mit den tschechischen nationalen Bewegungen sympathisierten. Davon abgesehen waren sie auch noch im Alltag fortdauernd allerlei antisemitischen Schikanen seitens des tschechischen und deutschen Pöbels ausgesetzt, was viele von ihnen zum Übertritt zum Christentum bewegte. Die Juden Prags bildeten keine homogene Gemeinschaft und waren permanent untereinander zerstritten, sei es aus politischen oder religiösen Gründen. Und desgleichen nach der Gründung der Tschechoslowakei, die die Juden als Nation anerkannte, setzte sich die Auseinandersetzung zwischen den konservativen und den assimilierten Juden fort. Für die konservativen und Zionisten galten die deutsch oder tschechisch assimilierten Juden schlicht als abtrünnige Verräter an der eigenen

jüdischen Nation. Paradoxerweise fand gerade die zionistische Bewegung große Sympathien beim ersten tschechoslowakischen Präsidenten T.G. Masaryk, der sich für die tschechoslowakischen Zionisten innen- und außenpolitisch stark machte und dafür von den Zionisten und anderen jüdischen Organisationen viel Applaus und Verehrung erntete. T.G. Masaryk war den Juden für die Unterstützung, die er von jüdischen Lobbyisten in den Vereinigten Staaten von Amerika in der Gründungsphase der Tschechoslowakei erhielt, zum großen Dank verpflichtet und blieb deswegen seinen jüdischen Mitbürgern zeitlebens wohlwollend gesinnt.

3. Kafkas Prager Umwelt

Kafkas Familie lebte als assimilierte, dem besseren Mittelstand angehörende, jüdische Familie in Prag. Die Erziehung des heranwachsenden Franz unterschied sich in keiner Weise von den Erziehungsmethoden der anderen kleinbürgerlichen Familien dieser Epoche. Ausgerichtet an den erzieherischen Grundsätzen von Ordnung und Gehorsam war sie mehr oder weniger auch für die ganze jüdische Übergangsgeneration des Klein- und Grossbürgertums charakteristisch. Eine liebende, fürsorgliche Mutter und ein autoritärer, allmächtiger, unfehlbarer Vater.

Kafkas Vater war Geschäftsmann und Unternehmer, der nur an das glaubte, was er in den Händen hielt. *"Die unsichere Stellung der Juden"*, schrieb Kafka, *"unsicher in sich, unsicher unter den Menschen, würde es über alles begreiflich machen, dass sie nur das zu besitzen glauben dürfen, was sie in der Hand oder zwischen den Zähnen halten ..."* Franzens Ablehnung des Vaters, dessen Heuchlerei und Widersprüchlichkeit er durchschaute und dem er Gewinn-, und Herrschaftssucht vorwarf, war nicht nur ein klassischer Vater-Sohn-Konflikt, sondern auch ein Generationenkonflikt. Die jungen jüdischen Intellektuellen strebten nach geistigem, anstatt, wie die ökonomisch besonnenen Väter, nach materiellem Besitztum. Die Diskrepanz zwischen kultureller Emanzipation und Krämergeist schien den meisten Beteiligten einfach unüberbrückbar.

Franz Kafka besuchte in Prag deutsche Schulen, kannte die deutsche Kultur und sprach und schrieb Deutsch. Daneben beherrschte er auch vollkommen die tschechische Sprache und las ab und zu tschechische Autoren im Original. Er selbst bewegte sich zwar problemlos in allen drei ethnischen Kreisen der Stadt, blieb aber trotzdem überall ein Fremdling, der sich nirgendwo ganz wohl fühlte und integrieren konnte. In einem Brief an Milena (Jesenska), eine christliche Tschechin und Journalistin, die mit dem Schriftsteller Ernst Polak (Ernst Schwenk) verheiratet war und in Wien lebte, schrieb er: *"Ich habe niemals unter deutschem Volk gelebt. Deutsch ist meine Muttersprache und deshalb mir natürlich, aber das Tschechische ist mir viel herzlicher..."* In den Jahren von 1901 bis 1906 studierte Franz Kafka in Prag an der deutschen Karl-Ferdinands-

Universität. Zuerst studierte er zwei Wochen lang Chemie, dann wechselte er zum juristischen Studium, im zweiten Semester versuchte er auch Germanistik und Kunstgeschichte, kam aber wieder nach kurzer Zeit zum Jurastudium zurück und blieb dort bis zur Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften. Eigentlich hätte er gern Germanistik studiert, doch der immense Druck seines Vaters sowie die chauvinistisch angehauchten Vorlesungen des deutschnational gesinnten Literaturprofessors August Sauer ließen ihn resignieren.

In Prag spielte sich das intellektuelle Leben nicht unbedingt an den Universitäten ab, sondern vielmehr in den unzähligen Kaffeehäusern, Wein- und Bierstuben der Stadt. Dort trafen und gaben sich junge Tschechen, Deutsche und Juden, meistens sprachlich von einander getrennt, lebhaften Diskussionen hin, stets darauf bedacht, nicht der allgegenwärtigen Geheimpolizei des moribunden k. u. k. Regimes ins Auge zu fallen. Kafkas Freund Max Brod hatte den jungen Franz in die höhere Prager Gesellschaft eingeführt und machte ihn mit einigen deutschjüdischen Literaten wie Oskar Baum, Ludwig Winder, Franz Werfel, Felix Weltsch und Egon Erwin Kisch bekannt. Diese lose Verbindung, die man auch den "Prager Kreis" nennt, traf sich am Stammtisch im Café Arco oder im Café Continental, wo sie sich gegenseitig ihre literarischen Texte vorlasen. Das Café Arco diente der deutschsprachigen Prager Avantgarde in Literatur und Kunst als Hauptquartier. Karl Kraus spöttelte über die Besucher: "*Es werfelt und brodeln und kaskat und kisch.*" Kafkas Besuche im Café Arco sind seit 1908 nachweisbar, dennoch war er kein allzu regelmäßiger Gast der Treffen. Nebenbei lernte er dort auch die tschechische Journalistin Milena Jesenska kennen, die seine Texte Jahre später ins Tschechische übersetzte und in seinem Leben eine ambivalente Rolle spielte. Waren es zu Anfang der Arco-Ära vor allem nahe Freunde Werfels, wie Willy Haas, Ernst Polak oder Paul Kornfeld, die sich im Café Arco trafen, gesellten sich später, wenn sie gerade in Prag weilten, so bekannte Dichter wie Anton Kuh, Else Lasker-Schüler, Kurt Tucholsky und Ernst Weiß dazu. Allerdings trafen sich dort nicht nur Literaten, sondern auch bekannte Persönlichkeiten wie der Maler Egon Adler und der Psychoanalytiker Otto Groß oder der Zeichner Alfred Kubin, dessen einziger Roman *Die andere Seite* auch Kafka beeindruckte.

Prag war am Vorabend des Ersten Weltkriegs ein wahrer Tummelplatz von verschiedenen politischen Spektren, die von den rechten erzkonservativen Parteien bis zu den extremen linken Bewegungen reichten. Kafka interessierte sich sehr für das politische Geschehen seiner Zeit, parteilich wollte er sich aber nicht festlegen. In den Jahren von 1909 bis 1912 nahm er oft an politischen Versammlungen der Tschechen teil. Er hörte sich die Reden des Nationaldemokraten Karel Kramář, des Sozialdemokraten František Soukup, des nationalen Sozialisten Václav Klobáček an und näherte sich sogar dem Zirkel um den Anarchisten Michael Kacha, wo er einige Male

anzutreffen war. Zu diesem Kreis, der sich "Klub mladých" (Klub der Jugend) nannte und 1910 polizeilich verboten wurde, zählten auch die tschechischen Schriftsteller František Gelner, Karel Toman, Fráňa Šrámek, Stanislav Neumann, Stanislav Mareš sowie der später berühmte Autor des Romans *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk* Jaroslav Hašek. Im Mai 1911 nahm Kafka auch an der Gründungsversammlung von Jaroslav Hašeks Anarcho-Partei "Strana mirneho pokroku v mezich zakona" (Partei des gemäßigten Fortschritts in den Schranken des Gesetzes) teil, Mitglied wurde er aber nicht. 1912 wurde er dann sogar auf einer Protestversammlung gegen das Todesurteil des französischen Anarchisten Jean-Jacques Liabeuf verhaftet und nach Bezahlung einer Geldstrafe wieder unversehrt in die Freiheit entlassen. Kafkas intellektuelle Neugier galt mehr der sozialen Ungerechtigkeit, als der agitatorisch-ideologischen Parteipolemik. Im Gespräch mit Gustav Janouch sagte er: *"Die Revolution verdampft, und es bleibt nur der Schlamm einer neuen Bürokratie"*. *"Der Zustand der heutigen Menschheit schien ihm trostlos und inkurabel"*, wie Max Brod über seinen Freund im Buch *Über Franz Kafka* schrieb.

Mit Hilfe seiner Freunde Samuel Hugo Bergman, der als spiritueller Führer der zionistischen Bewegung in Prag und Böhmen galt, und Felix Weltsch, der von 1919 bis 1938 Herausgeber der zionistischen Wochenzeitschrift "Selbstwehr" war, gewann Kafka einen Einblick in die Tätigkeiten und Ziele des Zionismus. Die zionistische Bewegung hatte in Prag einige exponierende Persönlichkeiten unter den deutsch-jüdischen Intellektuellen, zu denen fast alle Freunde Kafkas zählten. Kafka sympathisierte durchaus mit der Bewegung, ein leidenschaftlicher Anhänger wurde er jedoch nicht. Die Erziehung der jüdischen Jugend zum bewussten Judentum, um dem allgegenwärtigen Assimilierungstrend entgegenzusteuern, fand durchaus seine Zuneigung, doch dem Hauptziel der jüdischen Nationalbewegung, einen völkerrechtlich legalisierten Judenstaat in Palästina zu gründen, stand er skeptisch gegenüber. Das hinderte ihn allerdings nicht daran, sich noch in den letzten zwei Jahren seines Lebens der Hoffnung hinzugeben, eines Tages mit seiner letzten Liebe Dora Diamant (Dora Dymant) nach Palästina auszuwandern, nicht zuletzt um in dem warmen Klima seine schwere Tuberkulose zu heilen. Sein lückenhaftes Wissen über die jüdische Religiosität und Kultur, das seit seiner Kindheit latent vorhanden war, versuchte Kafka durch die Freundschaft mit dem Schauspieler Jizchak (Isaak) Löwy und seiner reisenden jiddischen Theatertruppe aus Polen wett zu machen. Während des Prager Aufenthalts der Schauspieler 1911/12 lernte Kafka die faszinierende Parabeltradition der chassidischen Ostjuden kennen, die ihm im Nachhinein beim Schreiben als Inspirationsquelle diente. Weiterhin ist durch Max Brod bezeugt, dass Georg Langer Kafka und Brod im Hebräischen unterrichtete und Kafka eine gründliche Einführung in Chassidismus und Kabbala gewährte. (Kafkas Tagebuch vom 20.10.1921).

Ein weiteres tiefgreifendes Erlebnis im Kafkas Leben war die Konfrontation mit der Arbeitswelt und ihrem überdimensionalen Bürokratismus. Ein Jahr nach seiner Promotion zum Doktor der Rechte fand Kafka in Prag eine Anstellung in der privaten italienischen Versicherung Assicurazioni Generali. Die Arbeitszeit betrug dort 8 bis 9 Stunden am Tag und absorbierte Kafkas Energie so sehr, dass er in dem Dreivierteljahr seiner Anstellung überhaupt nichts schreiben konnte. Im August 1908 wechselte er die Stelle und trat in den Dienst der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen ein, wo er bis zu seiner krankheitsbedingten Pensionierung im Jahr 1922 blieb. An seinem Arbeitsplatz bekam Kafka einen tiefen Einblick in die Praktiken einer mächtigen Behörde. Nach wenigen Berufsjahren trägt er in sein Tagebuch folgendes ein: *"Wie bescheiden diese Menschen sind. Sie kommen zu uns bitten. Statt die Anstalt zu stürmen und alles kurz und klein zu schlagen, kommen sie bitten."*

Die Auseinandersetzung mit der allmächtigen Bürokratie und ihren unheimlichen und perfiden Machtstrukturen, denen die kleinen Leute a priori hilflos gegenüberstanden, beschäftigte und inspirierte Kafkas Schreiben. Was Kafka als literarisches Thema entdeckt hatte, war die k. u. k. Bürokratie, ähnlich wie Robert Musil. Ernst Fischer schrieb über Franz Kafka: *"Kafka roch die Verwesung einer scheinbar noch intakten Gesellschaft, im Bürokraten von heute den Prügler, den Henker von morgen, im unscheinbaren Keim die heranreifende Katastrophe. Er war dazu imstande, weil seine individuelle Situation einer gesellschaftlichen entsprach, weil in seinem Umkreis das Negative der Zeit deutlicher hervortrat als anderswo..."* Ähnlich wie E. Fischer sah auch Theodor W. Adorno, in seinen *Aufzeichnungen zu Kafka*, Kafkas Prophezeiung von Terror, Folter und Tötungen. *Ungezügelter Gewalt wird ausgeübt von Gestalten der Subalternität, Typen wie Unteroffizieren, Kapitulantinnen und Portiers".* Mit der Beobachtung, dass die Keime der Gewalt in der scheinbar intakten Welt der Unterordnung und Disziplin gebrütet werden, stand Kafka nicht allein. Die Geschichte sollte ihm Recht geben.

4. Schlusswort

Kafka war als Schriftsteller ein sensibler, kritischer und pessimistischer Beobachter, Chronist und Visionär unserer Zeit. Seine literarische Schöpfung, in der sich wirklichkeitsnah Phantasie, Traum, Alptraum, Willkür, Macht und Ohnmacht labyrinthisch verflochten, kann niemanden unberührt lassen. Seine Literatur ist und bleibt zeit- und grenzenlos. Hier wurde nur ein bescheidener Versuch unternommen, den japanischen Deutschstudenten Kafkas Umwelt, im historischen Kontext, ein wenig näher zu bringen. Denn nur durch die Kenntnis von historisch-sozialen

Zusammenhängen seiner Epoche gewinnt der an Kafka interessierte Leser einen klärenden Einblick, nicht hinter, aber zumindest in die Inspirationskulisse dieses genialen Autors.

5. Benutzte Literatur

- Adorno, Theodor W. Aufzeichnungen zu Kafka. In: Zu Kafka. Hrsg. von Günter Heintz. S. 107-109. Stuttgart : Klett-Cotta, 1979.
- Binder, Hartmut. Kafkas Hebräischstudien. In: Zu Kafka. Hrsg. von Günter Heintz. S. 133-158. Stuttgart : Klett-Cotta, 1979.
- Brod, Max. Über Franz Kafka. Frankfurt a. M. : Fischer Taschenbuchverlag, 1974.
- Fischer, Ernst. Franz Kafka. In: Zu Kafka. Hrsg. von Günter Heintz. S. 84-106. Stuttgart : Klett-Cotta, 1979.
- Franz Kafka Symposium: Eine Aufsatzsammlung nach einem Symposium in Philadelphia. Hrsg. von Maria Luise Caputo - Mayr. Berlin : Agora Verlag, 1978.
- Hauser, Arnold. Sozialgeschichte der Kunst und Literatur. München : Verlag C.H. Beck, 1975.
- Kafka, Franz. Amerika. Der Prozess. Das Schloss. Zürich : Ex Libris, 1972.
- Kafka, Franz. Briefe an Ottla und die Familie. Frankfurt a. M. : S. Fischer Verlag, 1974.
- Kafka, Franz. Sämtliche Erzählungen. Frankfurt a. M. : S. Fischer, 1976.
- Kafka, Franz. Tagebücher : 1910-1923. Frankfurt a. M. : S. Fischer Verlag, 1954.
- Kisch, Egon Erwin. Nichts ist erregender als die Wahrheit. Köln : Kiepenheuer & Witsch, 1979.
- Kleines Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur. Hrsg. Hermann Kunisch. München : Nymphenburger Verlagshandlung, 1969.
- Kraus, Karl. In dieser großen Zeit. München : Kösel Verlag, (1962).
- Kurzweil, Baruch Benedikt. Franz Kafka - jüdische Existenz ohne Glauben. In: Zu Kafka. Hrsg. von Günter Heintz. S. 116-133. Stuttgart : Klett-Cotta, 1979.
- Lexikon der Geschichte in zwei Bänden. Gütersloh : Bertelsmann Lexikon Verlag, 1978.
- Mann, Klaus. Thomas Masaryk - Held der Geduld und der Ausdauer. In: Heute und Morgen : Schriften zur Zeit. S. 273-283. München : Nymphenburger Verlagshandlung, 1969.
- Mann, Otto. Deutsche Literaturgeschichte. Gütersloh : Bertelsmann, 1964.
- Mann, Thomas. Dem Dichter zu Ehren, Franz Kafka und "Das Schloss". In: Reden und Aufsätze, Bd. 2. S. 771-779. Zürich : Ex Libris, 1975.
- Prague: Treasury of World Culture. Prague : Economics and Life International, 2000.
- Ruehl, Lothar. Russlands Weg zur Weltmacht. Düsseldorf : Econ Verlag, 1981.
- Schaffer, Fritz. Abriss der modernen Geschichte. Frauenfeld : Verlag Huber, 1974.
- Stach, Reiner. Kafka : Die Jahre der Entscheidung. Frankfurt a. M. : S. Fischer Verlag, 2002.
- Wagenbach, Klaus. Franz Kafka in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg : Rowohlt Taschenbuchverlag. 1970.
- Wlaschek, Rudolf M. Juden in Böhmen : Beitrag zur Geschichte des europäischen Judentums im 19. und 20. Jahrhundert. München : Oldenburg Wissenschaftsverlag. 1997.
- Zu Franz Kafka. Hrsg. vom Günter Heintz. (Literaturwissenschaft, Gesellschaftswissenschaft; 42 : LGW - Interpretationen), Stuttgart : Klett-Cotta, 1979.

3.1 Online Quellen

Café Arco.

http://www.kafkaesk.de/cafe_arco.html

Deutsche Literatur und literarische Epochen seit 1600.

<http://www.xlibris.de/>

Fachbereich Deutsch : Franz Kafka.

http://www.kerber-net.de/literatur/deutsch/prosa/kafka/kafka_par.htm

Franz Kafka.

http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Kafka

Franz Kafka : Biographie.

<http://www.xlibris.de/Autoren/Kafka/Biographie/Seite1>

Franz Kafka. Der einsame Mittelpunkt im einsamen Kreis.

<http://schule.judentum.de/projekt/kafka.htm>

Franz Kafka und das Judentum.

<http://www.ursulahomann.de/FranzKafkaUndDasJudentum/komplett.html>

Kafka, Franz. Brief an den Vater.

http://www.teachsam.de/deutsch/d_literatur/d_aut/kaf/kaf_brie1.htm

Der Kampf mit dem Vater II. : Familienbilder in der Erzählliteratur des 20. Jahrhunderts - VL 4: Kafka, Brief an den Vater (1919)

http://www.uniregensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_IV/Germanistik/Roesch/FamVL/Fam04/kafkpl.pdf

Krahberger, Franz. Franz Kafka - der drohende Sinn.

<http://209.85.175.104/search?q=cache:3D9s0qYTZPUJ:ejournal.thing.at/Essay/gesetz.html+Kafkas+politische+T%C3%A4tigkeit&hl=de&ct=clnk&cd=13>

Křen, Jan. Die Konfliktgemeinschaft : Tschechen und Deutsche 1780-1918.

http://books.google.com/books?id=CZQ9GMMY-V8C&pg=PA270&lpg=PA270&dq=die+deutschsprechenden+Untertanen&source=web&ots=tSFhdl_dGH&sig=MsO2DbnlNnPDce4nPYwNm0DqKeY&hl=de&sa=X&oi=book_result&resnum=7&ct=result

Meyers Lexikon online.

http://lexikon.meyers.de/meyers/Meyers:Lexikon_online

Prager deutsche Literatur : Versuch einer Definition.

http://www.geo.uni-bonn.de/cgi-bin/kafka?Rubrik=prager_deutsche_literatur&Punkt=begriff

Rettig, Detlev. Isolation als Grunderfahrung eines deutschen Juden in Prag: eine sozialgeschichtliche Interpretation zu Strukturen des Werks von Franz Kafka.

<http://www.hdbg.de/boehmen/downloads/rettig-kafka.pdf>

Die tschechoslowakische Verfassung von 1920.

<http://www.radio.cz/de/artikel/63823>

Der "Völkerkerker" Nationalitätenfrage und Aussenpolitik in der Habsburger Monarchie 1848 - 1918. Seminar aus österreichischer Geschichte - Sommersemester 2004. Leitung Brigitte Mazohl-Wallnig und Kurt Scharr. Institut für Geschichte, Leopold Franzens Universität Innsbruck.

<http://www.uibk.ac.at/geschichte/lvergebnisse/voelkerkerker/seminararbeiten/boehmen.pdf>